

Hilfspaket wird nochmals aufgestockt

Der Wirtschaft soll mit dem erweiterten Hilfspaket 4.0 gezielt geholfen werden. Es umfasst 15 Millionen Franken an zusätzlichen Mitteln.

Dorothea Alber

Seit einem Jahr bedroht Corona nicht nur das Gesundheitssystem, sondern auch die Wirtschaft leidet unter den getroffenen Massnahmen. Während Wissenschaftler den Sommer nutzten, um das Virus zu verstehen und einen Impfstoff zu entwickeln, verfolgten viele europäische Staaten eine finanzielle Therapie nach dem Giesskannenprinzip und nach der Devise «viel hilft viel». So zogen Politiker Finanzspritzen auf, versprachen Millionen und Milliarden – die Unternehmen zu spät oder nicht zielgenau erreichten. Der Streit um die Verteilung von Corona-Hilfsgeldern der EU führte Italien sogar an den Rand einer Regierungskrise. Auch die Details der Härtefallgelder der Schweiz liessen lange – vor allem zum Unmut der Schweizer Gastronomen – auf sich warten.

Härtefall-Gelder auf das 2. Quartal ausgeweitet

Liechtenstein verfolgte eine andere Strategie. Als die Regierung im März 2020 ihr erstes Hilfspaket schnürte, war dieses zwar 100 Millionen Franken schwer. Doch es ging weniger um die absolute Summe, die immer wieder aufgestockt wurde und noch immer erhöht werden kann, als darum, gezielt zu helfen.

Noch während der Ankündigung eines Shutdowns ergingen erste Signale an die Wirtschaft oder erste Details wurden erarbeitet, wie die Entschädigungen hinterher genau aussehen werden. Das gab Unternehmen Planungssicherheit, welche zum Beispiel der Präsident des Liechtensteinischen Hotel- und Gastronomieverbandes (LHGV) schätzte, wie er mehrfach betonte. Die Zeit sei



Wirtschaftsminister Daniel Risch hat gestern das Massnahmenpaket 4.0 vorgestellt.

Bild: ikr

48

der insgesamt 80 Millionen gesprochenen Mittel wurden bei der **Kurzarbeitsentschädigung** bereits ausgeschöpft.

16

Millionen Franken aus dem Topf der **Wirtschaftsförderung** wurden für das Massnahmenpaket ausbezahlt. Gesprochene Mittel waren bisher 25 Millionen.

23

Millionen Franken an **Überbrückungskrediten** wurden vergeben. Die gesprochenen Mittel von 35 Millionen wurden demnach nicht ganz genutzt.

140

Millionen standen bisher an gesprochenen Mitteln insgesamt bereit. Davon wurden 87 Millionen im Rahmen des **Hilfspaketes** bislang ausgeschöpft.

schwer, «doch durch das Hilfspaket ist derzeit kein Gastronom in seiner Existenz bedroht», sagt Walter Hagen. Nun dürfen die Wirte wieder mit etwas weniger Sorgen in die Zukunft blicken.

Die Regierung wird im Rahmen des Massnahmenpaketes 4.0 beim Landtag zusätzliche Mittel in der Höhe von 15 Mil-

lionen Franken beantragen, um die von den Schliessungen direkt betroffenen Unternehmen zu unterstützen sowie den Härtegeld-Zuschuss zu verlängern.

Bislang war bereits klar: Besonders betroffene Branchen erhalten für das vierte Quartal des vergangenen Jahres und für das erste des laufenden Jahres eine Entschädigung des Um-

satzrückganges. Dafür hatten sich die verschiedenen Branchen und die Regierung auf einen branchenspezifischen Prozentsatz geeinigt. In der Gastronomie sind es 30 Prozent der Umsatzeinbussen, die aufgefangen werden und die Wirte wieder Hoffnung schöpfen lassen. Diese Hilfen für Härtefälle werden nun auf das zweite

Quartal ausgeweitet. Zudem hat die Regierung beschlossen den Anspruch auf das Covid-19-Taggeld zu erweitern, und zwar zum Schutz von besonders gefährdeten Arbeitnehmern in Anlehnung an die Schweiz. Die neue Regelung gilt rückwirkend ab dem 18. Januar. Neben den Hilfen des Landes unterstützen auch die Gemeinden

jene Einzelfälle, die beim Massnahmenpaket des Landes ganz oder teilweise durch das Raster fallen.

Hilfe für die geschlossenen Betriebe

Weil die Covid-19-Fallzahlen gegen Ende des Jahres stark gestiegen waren, hatte die Regierung am 18. Dezember erneut einschneidende Massnahmen getroffen, um eine Ausbreitung des Virus einzudämmen. Sie schloss Restaurants, Bars und Klubs genauso wie Einrichtungen und Betriebe in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Freizeit und Sport bis zum 10. Januar. Sie verlängerte den Teil-Lockdown zunächst bis zum 24. Januar und angesichts der nach wie vor hohen Fallzahlen sowie der Gefahr, die von neuen hochansteckenden Virusvarianten ausgeht, bis zum 28. Februar.

Um die wirtschaftlichen Folgen abfedern zu können, reaktivierte sie die Unterstützung für Einzelunternehmer und Gesellschafter (UEK) und für weitere Berechtigte (UWB) für den gesamten Zeitraum der Schliessungen. Anders als der Name vermuten lässt, erhalten alle geschlossenen Betriebe diese Gelder – unabhängig von ihrer Grösse. Das Instrument der Kurzarbeitsentschädigung ist auf Sommer 2021 begrenzt und wurde vorerst nicht verlängert. Von Anfang an konnten Firmen für ihre Lernende in Liechtenstein Kurzarbeit anmelden, während die Schweiz dies erst diese Woche veranlasste.

Hinweis

Die Antragsformulare für Unternehmen sind auf der Internetseite des Amtes für Volkswirtschaft www.corona.awv.li verfügbar.

Nächste Impfstoff-Lieferung ist eine «Hängepartie»

Der Start des Impfprogramms ist erfolgreich angelaufen, doch drohende Lieferengpässe könnten Liechtenstein aus dem Tritt bringen.

Es sieht nicht mehr ganz so prekär aus: Die durchschnittlichen Fallzahlen der vergangenen zehn Tage sind deutlich unter zehn gesunken. «Die Situation ist erfreulich», sagte Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini gestern während einer Medienkonferenz. Auch die Inzidenz hat sich positiv entwickelt. Derzeit sind 42 Erkrankte in Isolation – so wenige wie seit Monaten nicht mehr. Sechs Personen werden gerade im Spital behandelt, auch diese Zahl war schon deutlich höher. So weit die guten Nachrichten, die schlechten: «Wir sind aber noch nicht dort, wo wir hin möchten, und zwar bei einer 7-Tage-Inzidenz von 50.» Diese Zahl gelte international als Grenzwert, ab dem Massnahmen gelockert werden können. In Liechtenstein liegt die Inzidenz derzeit bei rund 140 und die Zahl der verstorbenen Personen hat sich inzwischen auf 51 erhöht. Umso

wichtiger ist es, die Risikogruppen schnellstmöglich zu impfen.

Impfstoff-Lieferung hat sich mehrfach verzögert

«Wir mussten diese Woche feststellen, dass sich die nächsten Lieferungen des Herstellers Pfizer-Biontech mehrmals in einer Woche verzögert haben», sagte Pedrazzini. Das habe keinen Einfluss auf die bereits geplanten Impftermine, dennoch sei es momentan eine Hängepartie. «Erst wenn eine hohe Liefersicherheit besteht, werden wir die nächsten Impftermine vergeben», betonte er. Eigentlich war geplant, die Hotlines zu öffnen, damit sich die Gruppe der über 85-Jährigen und später über 80-Jährigen anmelden kann. «Dies mussten wir aber verschieben», sagte Pedrazzini. Nichtsdestotrotz konnten bereits 330 Bewohner und Mitarbeiter von Pflegehei-



Mauro Pedrazzini: «Wir haben 330 Personen geimpft.»

Bild: ikr

men geimpft werden. Innerhalb der nächsten Woche sind es 450 weitere Personen, die gegen das Virus immunisiert werden. Damit wäre die Impfung in den Pflegeheimen und in der medizinischen Grundversor-

gung für die erste von zwei Impfdosen abgeschlossen. Wichtig ist dem Gesundheitsminister dabei, die geplanten Impftermine auch einhalten zu können. «Wir möchten den Impfstoff genau nach den Zu-

lassungsinformationen verabreichen und nicht Monate zwischen der ersten und zweiten Dosis verstreichen lassen.» In Liechtenstein sollen nur einige Wochen vergehen – genau so, wie es von den Herstellern gedacht und getestet wurde. Während die Immunisierung voranschreitet, bereitet eine neue Virusvariante Sorgen.

Warum die neue Variante Sorgen bereitet

Bisher sind zehn Fälle in Liechtenstein bekannt, bei denen sich Personen mit der «englischen Variante B.1.1.7» angesteckt haben. Sie weist eine ganze Reihe an Mutationen auf, für die eine höhere Ansteckungsgefahr vermutet wird. Für Pedrazzini waren das bisher nur theoretische Informationen. «Seit dieser Woche wissen wir: Bei der Beobachtung und beim Tracing sehen wir doch deutliche Unterschiede zu frü-

heren Varianten.» Kontakte stecken sich sehr schnell an und selbst die Kontakte der Kontakte sind positiv getestet worden, obwohl sie teilweise keine Symptome aufwiesen. Forscher wissen noch nicht, warum sich die Variante schneller verbreitet. Eine Theorie ist, dass weniger Viren ausreichen, um sich zu infizieren. Eine andere besagt, Personen könnten länger symptomlos ansteckend sein. Um dem zu begegnen, ist das Contact-Tracing bei diesen Infizierten im Land sehr viel stärker und es wird vermehrt auch symptomlos getestet. «Wir versuchen mit allen Mitteln, die Ansteckungsketten zu verhindern, es wird aber auf lange Sicht nicht möglich sein, die Ausbreitung zu stoppen.» Sie werde wahrscheinlich über kurz oder lang die dominante Variante werden.

Dorothea Alber